

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 42
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kurze Zeit das Präsidium der Bürgergemeinde. Während dieser ganzen Zeit war er Mitglied zahlreicher Kommissionen in der bürgerlichen Verwaltung, und längere Zeit versah er das Amt eines Präsidenten der Gesellschaft zu Meggern. Aber auch die Einwohnergemeinde hatte sich der treuen Dienste Studers zu erfreuen. 1871 in den Großen Stadtrat gewählt, wurde er durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderat berufen. Als diese Behörden durch die Gemeindeorganisation in ihrer bisherigen Gestaltung aufgehoben wurden, ging Studer in den neuen Stadtrat über, dessen erste Sitzung am 1. März 1888 er als Alterspräsident eröffnete. Ende 1889 trat er von den meisten seiner öffentlichen Ämter zurück, nachdem er zuvor eine definitive Wahl zum Burgerratspräsidenten ausgeschlagen. 1878 war Studer auch in den Großen Rat gewählt worden.

Lange Zeit hat der Heimgegangene dem Kirchengemeinderat der Heiliggeistkirche angehört. Auch im Schulwesen stellte er seinen Mann. Er gehörte nacheinander verschiedenen Schulkommissionen an.

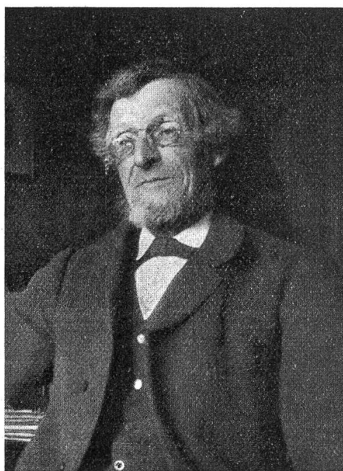
— Antialkohol- und Antituberkuloseausstellung in Bern. Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß diese beiden Ausstellungen gemeinschaftlich vom 19. November bis 15. Dezember 1911 in Bern stattfinden werden. In zuvorkommender Weise hat der Gemeinderat zu diesem Zwecke das Gewerbemuseum (großer Saal im 1. Stock.) zur Verfügung gestellt. Diese Ausstellung will die Grundtatsachen, die die Wissenschaft über den Alkoholismus und die Tuberkulose festgestellt hat, in populärer, eindrucksvoller Weise dem Volke vor Augen führen. Sie hat bis jetzt überall reges Interesse geweckt und große Zugkraft ausgeübt.

— Auf das Verwenden der Freistudentenschaft Berns wurde an unserer Hochschule ein Vermittlungsamit eröffnet, das den Zweck hat, Wohnungen, Bücher- An- und Verkäufe zu vermitteln.

† Alt Pfarrer Daniel Albrecht Rytz.

Ueber 80 Jahre alt verstarb am 12. Oktober 1911 in Bern alt Pfarrer Daniel Albrecht Rytz. 1831 in Bern geboren, als Sohn des damaligen Schullektors und nachmaligen Pfarrers Albrecht Rytz in Ukenstorf, amtierte er als treuer Seelsorger in den Gemeinden Randergrund, Wimmis, Seedorf und Madiswil. 1904 zog er sich in den wohlverdienten Ruhestand zurück, versah aber von 1910 bis zum letzten Februar noch das Seelsorger- und Predigeramt im Zieglerhospital in hier. Er war verschwägert mit der Familie Fueter und Neffe des f. Zt. vielgenannten Münsterpfarrers Baggeßen, dessen Lebensbild er verfaßt hat, ein Buch, das kirchenhistorisch noch heute von hohem Interesse und Wert ist. Als Jugendfreund von

Kunstmalers Anker hat der Verstorbene auch dessen Leben im vergangenen Winter noch in frischer Weise gezeichnet. Die Sammlung bernischer Biographien ent-



† Alt Pfarrer Daniel Albrecht Rytz.

hält ebenfalls mehrere kleinere Lebensbilder aus seiner Feder. Er war der älteste Vertreter der bernischen Geistlichkeit, ein Mann von zäher Natur und sehr regem Geiste mit einem trefflichen Gedächtnis und umfassendem Wissen. Eine Reihe von Jahren war er Mitredaktor des „Kirchenblatt für die reform. Schweiz“, des Organs der kirchlichen Mitte. Mit ihm schwindet ein typischer Vertreter einer älteren, wackeren Generation. O. R.

Nachtrag zum Nekrolog Prof. Emmert.

Durch ein unliebsames Versehen ist der Nekrolog des Herrn Prof. Dr. Emmert in der letzten Nummer der „B. W.“ vorzeitig abgeschlossen worden. Es bleibt ihm noch hinzuzufügen, daß Herr Professor Emmert sich neben seiner großen Praxis und seiner anspruchsvollen Tätigkeit in der eigenen Poliklinik außerdem als Forscher auf dem Gebiete der Augenheilkunde betätigte und seine Resultate in vielen wissenschaftlichen Arbeiten niedergelegt hat, die nun Gemeingut der Nachwelt sind. In Berücksichtigung seiner außerordentlichen Fähigkeiten und der Summe der für die leidende Menschheit geleisteten Arbeit hat ihm im Jahre 1902 die Regierung des Kantons Bern die Würde eines Titularprofessors als Dankeszeichen verliehen.



Stadttheater

Der Rosenkavalier. Komödie für Musik von Hugo v. Hofmannsthal und Richard Strauß.

So ist er denn auch in unsere Tore eingezogen, der Rosenkavalier, mit all den heitern Schnörkeln seines zierlichen Rokoko. Ein Kulturgemälde aus der Zeit Maria Theresias, ein Abriß aus dem

galanten Leben der Kaiserstadt, bei dessen Schilderung Dichter und Komponist sich begegnen, um nach der psychologischen und formellen Seite hin etwas Apartes, Leichtflüssiges, Unterhaltendes zu schaffen.

Den Inhalt der Oper erfährt man erst bei der Uraufführung in Dresden. Wir wissen aus dem Klavierauszug, wie der junge Graf Octavian Hofrano im Schlafzimmer der Feldmarschallin von Hrn. Dchs von Lerchenau überrascht wird, wie er sich nicht anders, denn durch Verkleidung in eine Jose aus seinem Versteck stehlen kann; wie Dchs, der zu der Marschallin mit der Bitte um einen „Rosenkavalier“ (Brautwerber) gekommen ist, sich in das vorgebliche Mariandl verliebt, wie die Marschallin Octavian zum Rosenkavalier bestimmt, Dchs von Lerchenau durch sein Betragen bei seiner Braut, der Tochter eines eben geadelten Parvenus, sich unmöglich macht, und wie ihm diese Braut durch den Brautführer weggeschnappt wird.

Ein Liebesthema in drei Variationen, ähnlich dem Schnitzler'schen „Reigen“. Dem Ganzen gibt die Marschallin, die „femme entre deux âges“ das literarische Niveau. Wie Richard Strauß diesen Stoff in Musik setzte, läßt sich denken. Er hat für den „Rosenkavalier“ keinen neuen Styl gesucht. Die Mischung von Sentiment und anmutiger, bisweilen forciertester Lustigkeit findet in seiner Vertonung einen potenzierten Ausdruck. Auch hier bewährt sich wieder seine musikalisch illustrative Praxis, sein Geist und Witz und seine Laune. Mit kleinen Motiven charakterisiert er seine Figuren; jede von ihnen hat ihr Kennzeichen, ihren Schnörkel, ihre Krabbe. Nicht diese Motivprofile interessieren an erster Stelle, sondern die witzige kaleidoskopartige Durcheinanderschüttelung. Für alles, was auf der Bühne geschieht und gesprochen wird, hat das Orchester seinen Beleg. Aus dem Orchester vernimmt man den schwelgerischen Wohlklang zärtlicher Harmonien, die im Schlafgemach der Marschallin herrschen. Und wenn dann die Marschallin allein übrig bleibt, und über den Gang der Zeiten nachdenkt, dann setzt das Orchester in die poetisch ergreifendste Stimmung des Werkes ein mit den von Harfe und Celesta angedeuteten Schlägen der Uhr.

Wirklich, einen neuen Ausblick gewährt Richard Strauß mit seinem „Rosenkavalier“. Nicht zum mindesten dadurch, daß er mit dem starren Dogma der Realistik bricht, die melodische Linie wieder in reiner Klarheit und tonaler Bestimmtheit erscheinen läßt. Nicht, daß sie fehlerlos wäre, diese Oper — der Walzer z. B., mit Anklängen an Johann Strauß, und dennoch Richardisch kompliziert, hat sehr die Oberhand. Aber jedenfalls ist der heutigen Generation zu diesem Werk Glück zu wünschen.

H. C.

(Fortsetzung der „Wochenchronik“ S. II, 2. Blatt.)

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).